

Bleiben wir auf dem Teppich unserer Möglichkeiten und hoffen, dass er fliegen kann

Systemisches Arbeiten in einer 5-Tage-Gruppe

Kristin Stier

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden Möglichkeiten systemischer Arbeit in einer stationären Jungenwohngruppe in der Kinder- und Jugendhilfe thematisiert. Der Einfluss und die Wirkung einer systemischen Grundhaltung und deren Methoden auf die Entwicklung der Arbeit mit den Systemen Team, Wohngruppe und Familie werden erläutert.

1. Treffen mit der Wirklichkeit 2006

Vor vier Jahren wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, in der stationären Jugendhilfe in einer 5-Tage-Gruppe zu arbeiten, um dort Elternarbeit zu entwickeln und zu etablieren. Schnell wurde klar, dass der Auftrag mehr als Elternarbeit mit sich brachte. Veränderungen fanden in allen Systemen (Team, Gruppe, Kind, Eltern/Familien) statt. In diesem Text werde ich auf ausgewählte Entwicklungen der Realisierung dieses Auftrags genauer eingehen.

Familien, die sich für die Hilfeform 5-Tage-Gruppe entscheiden, müssen so stabil sein, dass sie eine regelmäßige Betreuung und Versorgung ihrer Kinder gewährleisten können. Die Gruppe öffnet nur an Werk- und Schultagen, sodass die Familie von Beginn der Maßnahme an in der Lage sein muss, ihr Kind an Wochenenden und in Ferienzeiten zu betreuen. Generell muss außerdem eine Rückführung des Kindes in die Familie nach Einschätzung aller Beteiligten erreichbar sein.

Als Orientierungsgrundlage der Arbeit dient ein systemübergreifendes Phasenmodell, das Kindern, Eltern, Auftraggebern und pädagogischen Fachkräften eine Möglichkeit bieten soll, Entwicklungsschritte zu sehen und zu verfolgen. Es kann gewissermaßen als Fahrplan verstanden werden, der für jedes Kind und dessen Familie den Weg vom Beginn der Maßnahme (Start) bis zur Rückführung (Ziel) beschreibt.

Der Weg gliederte sich zu Beginn meiner Arbeit in drei Phasen:

- rot: Orientierungsphase
- gelb: Veränderungsphase
- grün: Stabilisierungs- und Rückführungsphase

Jede Phase besteht aus Zielvereinbarungen, die der Entwicklung des Kindes angepasst sind. Werden diese erfüllt, erreicht das Kind eine Station auf dem Weg zum Ziel und wechselt in die nächst höhere Phase.

1.1 Das Phasenmodell in der Gruppe

Zu Beginn meiner Tätigkeit existierte das Phasenmodell lediglich in Ansätzen. Die einzelnen Phasen waren nicht genau definiert und für die Kinder und deren Eltern nicht konkret dargestellt. Um das Verhalten der Kinder im Alltag durch die pädagogischen Fachkräfte zu bewerten, wurde ein Reflexionsbogen verwendet, der sehr allgemein, am Problem und hauptsächlich am Alltagsgeschehen orientiert war. Das Phasenmodell war ausschließlich auf das Kind ausgerichtet, Eltern und die Arbeit an der Beziehung zwischen Kind und Familie wurden nicht berücksichtigt.

1.2 Das Team

Das Team bestand neben mir aus einer weiteren pädagogischen Fachkraft sowie einer Anwärterin zur Erzieherin. Ich war verantwortlich für drei Kinder und deren Eltern. Die Gruppenleitung teilte ich mir mit meinem Kollegen. Es wurde im Schichtdienst gearbeitet.

1.3 Die Kinder in der Gruppe

2006 lebten in der Gruppe sechs Kinder. Zu Beginn meiner Tätigkeit war die Gruppe geprägt von vielen von den Pädagogen vorgegebenen Alltagsstrukturen, klaren Grenzen und Stabilität, was wichtige Bestandteile für die Orientierung und Entwicklung von Kindern sind. Durch die starke Ausrichtung an Stabilität und Struktur war jedoch wenig Raum für Emotionalität und Selbstorganisation. Dadurch wirkte der Kontakt zu den Kindern oft sehr distanziert und weit weg von individuellen Lösungsideen.

1.4 Eltern und Familie

Die in der Konzeption der Gruppe proklamierte Elternarbeit fand nur in Ansätzen statt. Pro Familie waren zwei Stunden pro Monat für Elternarbeit eingeplant. Gleichzeitig forderte die Konzeption der Gruppe, bei Bedarf systemisch zu arbeiten und Eltern in den Gruppenalltag zu integrieren. Dies konnte jedoch unter den gegebenen Voraussetzungen nur in Ansätzen

verwirklicht werden. Ein Großteil der Elternarbeit bestand daraus, während der sonntäglichen Bringsituation die am Wochenende vorgefallenen Krisen zu besprechen. Diese Gespräche dauerten aufgrund struktureller Mängel kaum länger als zehn Minuten. Außerdem fanden regelmäßig Telefonkontakte und bei Bedarf Elterngespräche statt. Weitere Gruppenangebote waren ein jährlich stattfindendes Gruppenfest und die regelmäßig stattfindenden Feiern der gesamten Jugendhilfeeinrichtung.

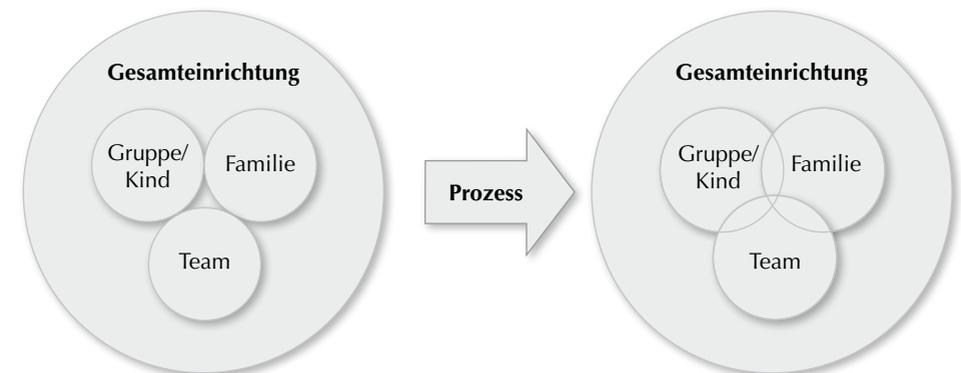


Abbildung 1: Entwicklung der 5-Tage-Gruppe. 1. zeigt meine Wirklichkeit 2006, meine anfängliche Sichtweise auf die Arbeit bzw. auf meinen Auftrag. 2. stellt meine Idee von einer systemischen Arbeit in der stationären Jugendhilfe dar. Der Prozesspfeil beinhaltet den Einfluss und die Wirkung der systemischen Grundhaltung und deren Methoden auf die Entwicklung der Arbeit mit den Systemen Team, Wohngruppe und Familie.

2. Veränderung der Wirklichkeit

2.1 Entwicklung und Veränderung des Phasenmodells

Wir haben zwei Jahre gebraucht, um unser eigenes, auf unser Klientel abgestimmtes Phasenmodell zu entwickeln, welches nunmehr den Fokus auf das Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten setzt und individuellen Entwicklungsschritten Raum bietet, angepasst an den Entwicklungsstand der Kinder und unter Einbeziehung der Eltern und deren Entwicklung. Nicht nur die Kinder sind verpflichtet, an ihrem Verhalten zu arbeiten, sondern auch die Eltern. Natürlich sind auch uns da Grenzen gesetzt. Wenn Eltern keine Veränderung wollen, sind uns die Hände gebunden. Durch den engen Kontakt kann jetzt jedoch leichter festgestellt werden, wo und wann die Entwicklung gerade stagniert.

Das in der Gruppe eingesetzte Phasenmodell wurde erweitert. Die sogenannte grüne Phase wurde in hellgrün (Stabilität des Verhaltens und dessen Integration in das familiäre Umfeld) und dunkelgrün (Verabschiedung und Rückführung) unterteilt.

Das Phasenmodell besteht nunmehr aus vier Phasen:

- rot: Orientierungsphase
- gelb: Veränderungsphase
- grün: Stabilisierungs- und Rückführungsphase
 - hellgrün: Stabilität des Verhaltens und dessen Integration in das familiäre Umfeld
 - dunkelgrün: Verabschiedung und Rückführung

Um die Fortschritte der Kinder im Phasenmodell zu visualisieren, hängt ein Holzmodell einer Verkehrsampel für alle sichtbar im Wohnzimmer.

Zu jeder Phase gehört eine Fähigkeitenliste (10-Punkte-Plan), die sich an den Lernzielen der Phase und an der individuellen Entwicklung des Kindes orientiert. Jeden Tag wird die Fähigkeitenliste mit dem Kind reflektiert. Wurde die vereinbarte Fähigkeit (z. B. Körperhygiene) vom Kind gezeigt, wird ein Punkt vergeben. In jeder Phase muss eine bestimmte Punktzahl erreicht werden, um in die nächst höhere Phase aufsteigen zu können. Zur Unterstützung benutzen wir dabei erfolgreich das „Ich schaffs“ Programm von Ben Furman (2008).

Schon ab der gelben Phase werden die Fähigkeitenlisten zu Hause eingesetzt. Dabei steht den Familien ein Gesprächslösungsmodell zur Verfügung, welches sonntags in der Gruppe gemeinsam reflektiert wird. Auch die Eltern erhalten Elternfähigkeitenlisten, um ihre Ziele im Umgang miteinander zu reflektieren und um sich damit auseinanderzusetzen. Durch die Integration der Listen in das familiäre Umfeld wird dort angesetzt, wo die Kinder und die Eltern ihr Verhalten verändern wollen. Den Eltern werden Methoden an die Hand gegeben, die hilfreich sein können, um ihr Kind beim Erreichen seiner Ziele zu unterstützen.

Die grüne Phase konzentriert sich auf die Stabilisierung der erlernten Fähigkeiten, auf Entwicklung neuer individueller Ziele und auf das Leben zu Hause.

2.2 Entwicklung und Veränderung der Teamarbeit

- **Fallbesprechung im Team mal anders:** Blick auf Ressourcen, wertschätzender sowie wertfreier Blick auf die Entwicklung der Kinder, kritischer Blick, Hypothesenbildung, Methodenvielfalt: Timeline, Skulpturen, Expertenrunden, Einsatz von Saga-Karten und Seilen.

- **Veränderung im Team:** Im ersten Jahr konzentrierten wir uns auf die Teamfindung. Wir entwickelten eine neue gemeinsame Haltung, Ideen und Perspektiven. Das Altbewährte bei aller Veränderung wertzuschätzen und mit in den Prozess zu integrieren, stellte seinerzeit einen schwierigen Drahtseilakt dar. Als Ergebnis eines Teamtages definierten wir unsere Arbeit als ein „Boot, das auf Reisen geht“. Dieses Bild verwendeten wir für die Rollenzuteilung im Team und um ein Kräftegleichgewicht zu finden. Die Stärke meines Kollegen besteht u. a. darin, Struktur zu geben und zu halten. Meine Stärke liegt insbesondere in der Entwicklung neuer Ideen. Im Bild des reisenden Bootes bedeutet dies, sobald einer von uns seine Stärken zu deutlich zeigt und auslebt, beginnt das Boot seinen eigenen Kurs zu fahren. Es fährt im Kreis.

2.3 Entwicklung und Veränderung des Gruppenalltages und in der Arbeit mit den Kindern

Handlungsleitend ist ein ressourcenorientierter, wertschätzender, lösungsorientierter Blick, der in der alltäglichen Arbeit durchgängig sichtbar sein sollte. Im Einzelnen sind folgende Veränderungen beobachtbar:

- **Neue Alltagselemente:** Einführung von **Mentorenzeiten:** Jedes Kind hat einmal im Monat die Gelegenheit, mit seinem Mentor / seiner Mentorin Zeit zu verbringen und an Zielen zu arbeiten. Einführung einer **Zu-Bett-Geh-Zeit:** Jedes Kind wird abends ins Bett gebracht und hat zehn Minuten mit dem Erzieher / der Erzieherin alleine, um den Tag zu reflektieren und um ihn ausklingen zu lassen. Komplette **Veränderung der Tischsituation:** Die Kinder wurden mit Hilfe der Methode von **Marte Meo** langsam daran herangeführt, beim Essen angemessen miteinander zu kommunizieren. Anfangs fiel es mir sehr schwer, die Verbindung zwischen systemischem Arbeiten und Marte Meo herzustellen, weil die beiden Herangehensweisen trotz vieler Ähnlichkeiten doch unterschiedlich sind. Die systemische Haltung geht davon aus, dass in einem das Wohl aller berücksichtigenden Rahmen alles möglich ist, folglich gibt es keine Zuschreibungen, die Haltung des „Nichtwissens“ wird betont. Marte Meo dagegen gibt klare Anweisungen für das, was noch nicht entwickelt wurde bzw. was noch zu entwickeln ist. In der Praxis zeigte sich jedoch, dass es keinen Widerspruch bedeutet, beide Zugangsweisen zu nutzen, um Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen.
- **Reflexionsangebote:** zu Bett-Geh-Zeit mit Besprechung der Fähigkeitenliste, freitags Wochenabschlussreflexion.
- **Reflecting Team in der Kindergruppe:** in Krisen bzw. Entwicklungsprozessen Arbeit mit Reflecting Team, um die „Weisheit“ der Jungen zu nutzen.

- **Einführung eines Kinderteams:** zirkuläre Einstiegsrunde: Jeder stellt sich hinter sein Sitzkissen und schlüpft in die Rolle eines von ihm selbst auserwählten Freundes. Aus Sicht dieses Freundes soll das Kind nun berichten, was der Freund wohl denkt, was er in dieser Runde zu besprechen hätte. Zum Abschluss wird ein Kreis gebildet und jeder sagt, was ihm gut und was ihm nicht gut gefallen hat. Dabei setzt er sich in die Mitte. Derjenige, der derselben Meinung ist, stellt sich dazu.
- **Einzelarbeit mit den Kindern: Kinder als eigene Experten wahrnehmen** und ihre Selbstorganisation anstoßen, fördern und entwickeln lassen; zur Erreichung der individuellen Ziele **vielfältige Methoden** einsetzen: Arbeiten mit Erfolgstürmen, kreative Herangehensweisen im künstlerischen Bereich wie basteln, malen, Geschichten schreiben; **Externalisierung von Problemen** auf spielerische Art und Weise (vgl. White, Epston 2006), Arbeit mit dem Tetralemma, Entspannungs-Phantasiegeschichten, Trancen, Metaphern, Rituale und der Einsatz der Ambivalenzwippe.

2.4 Entwicklung und Veränderung in der Familien- und Elternarbeit

- **Integration der Eltern in das Phasenmodell:** eigene Fähigkeitenlisten, Gesprächsangebote. Einsatz eines eigenen, halbjährlich auszufüllenden Berichtsfragebogens für Eltern.
- **Eltern-Kind-Tage:** Eltern verbringen einen Tag der Woche mit ihrem Kind in der Gruppe und werden von uns begleitet. Nach jedem Aufenthalt in der Gruppe erfolgt eine gemeinsame Reflexion mit Kind, Eltern und Gruppe.
- **Eltern- und Familiengespräche** werden mit zwei Fachkräften geführt. Einsatz von Reflecting Team, Beobachtern. Integration der systemischen Grundhaltung, wie z. B. wertschätzende Anerkennung von Lösungsideen in Vergangenheit und Gegenwart; Ressourcen in den Fokus stellen; Auseinandersetzung mit der Bedeutung und Wirkung der Kinder und der Funktion ihres eigenen Verhaltens und der des Gegenübers.
- **Familiengespräche mit Teilnahme der anderen Gruppenmitglieder:** Die „Weisheit“ der Gruppenmitglieder für die Familie bzw. das Kind nutzen. Einsatz von Reflecting Team und Schutzengeln.
- **Rückführung mit mehr Begleitung** von uns.
- **Feste** werden in Verbindung mit Projekten durchgeführt.

Exkurs:

Planung, Durchführung und Folgen des Gruppenfestes „Gemeinsam Wege gehen“

Exemplarisch soll hier die Planung für das Gruppenfest „Gemeinsam Wege gehen“ ausgeführt werden, so hieß das für das Jahresfest 2008 gewählte Thema mit dem Schwerpunkt Elternarbeit. In vielen Teamsitzungen „schnitzten“ wir Ideen, wie Eltern- und Familienarbeit uns noch besser gelingen könnte. Wir wollten das Fest dazu nutzen, unsere Ideen vorzustellen und mit den Eltern zu diskutieren (Bottum-Up-Methode). Dazu gestalteten wir Plakate mit unseren Vorschlägen und präsentierten diese im Rahmen des Festes. Unser Ziel war es u. a., die Ideen, Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse der Eltern zu sammeln. Dies soll die Akzeptanz bei den Eltern für Maßnahmen erhöhen.

Planung des Gruppenfestes:

1. Treffen vor der Gruppe in der Garage. Kakao und Kaffee ist für die Familien vorbereitet. Begrüßung. Vorstellung des Themas: „Gemeinsam Wege gehen“.
2. Spaziergang von der Gruppe zum Kloster.
3. Führung durchs Kloster mit Einbettung der Bedeutung von Elternarbeit.
4. Spaziergang zurück zur Gruppe mit Kreuzwegeelementen. Fünf Stationen zum Thema Elternarbeit. Jede Familie liest jeweils einen Vers zum Thema Elternarbeit vor.
5. Letzte Station des Kreuzweges in den Räumen der Gruppe.
6. Kurze Verschnaufpause.
7. Allen Gästen wird das weitere Vorgehen erklärt. Auf drei Ebenen hängen die von uns angefertigten Plakate zum Thema Eltern- und Familienarbeit (1. Altbewährtes der Elternarbeit, 2. Visionen der Elternarbeit und 3. Themen aus der Gruppenleitertagung zum Thema Elternarbeit). Die Kinder haben die Möglichkeit, unter Aufsicht in einem Raum zu malen und zu spielen. Die Familien haben nun die Gelegenheit, sich die Plakate durchzulesen. Jede Familie erhält drei Klebepunkte, die sie auf die Vorschläge kleben soll, die sie interessant findet.
8. Die Eltern haben 30 Minuten Zeit, um sich die Plakate durchzulesen und ihre Klebepunkte zu verteilen.
9. Die drei Themen mit den meisten Klebepunkten werden auf Stehtische verteilt. Ein vierter Stehtisch steht für freies Arbeiten zur Verfügung.
10. „Belgischer Kaffeeklatsch“: Eltern werden in Gruppen aufgeteilt und gehen alle Stationen nacheinander ab. Sie haben nun die Möglichkeit, näher auf die jeweilige Thematik einzugehen, darüber zu diskutieren. Nach zehn Minuten erfolgt ein „Gong“ und die Stationen werden gewechselt.
11. Wenn alle Gruppen die Stationen durchlaufen haben, finden sich die Familien im Gruppenraum zusammen. Eine Skalierung wird vorgenommen. In der Mitte des Raumes steht

ein Stuhl. Jeder erhält die Aufgabe, eine Position zu finden, wie hilfreich der Nachmittag für ihn war. Nah am Stuhl heißt, sehr hilfreich, weit weg vom Stuhl wenig hilfreich.

12. Verabschiedung mit Zertifizierung und Medaille. Jede Familie erhält eine Urkunde und eine Medaille für die Teilnahme an dem Fest.

Durchführung des Gruppenfestes

Alle geladenen Familien erschienen zum Gruppenfest, der Tag konnte wie geplant ablaufen. Folgende Ergebnisse verdienen hier besondere Erwähnung:

- zu Punkt 8: Bei dem Plakat „Visionen der Eltern- und Familienarbeit“ referierte eine Mutter aus eigenem Antrieb über ihre Expertenrunde. Dies brachte eine Dynamik in die Gesprächsrunde und der Begriff Expertenrunde füllte sich mit Leben und war für alle viel greifbarer.
- zu Punkt 9: Folgende Themen waren für die Eltern interessant: 1. Expertenrunde, 2. zufriedene Eltern = zufriedene Kinder, 3. Elternfrühstück.
- zu Punkt 11: Ein Vater betonte, dass es schön wäre, wenn die Diskussionen des Tages auch Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Zusammenarbeit hätten.

Folgen des Gruppenfestes

Wir führten ein sog. **Elterncafé** ein, das einmal im Monat stattfindet. Für die Organisation sind die Eltern sowie die Gruppe gleichermaßen verantwortlich. Die Hauptintention des Elterncafés ist es, ein Netzwerk zu knüpfen, um sich auszutauschen, sowie die Idee, dass Eltern andere Eltern beraten, bei Wunsch mit Begleitung der pädagogischen Fachkräfte.

Expertenrunden: Zweimal im Jahr wird eine Fallbesprechung zu jeder Familie durchgeführt. Hierzu werden alle Experten, wie die Eltern und/oder sonstige Angehörige sowie das Team und die Bereichsleitung eingeladen. Exemplarisch hier die Planung der Expertenrunde mit einem Paar:

Anwesend: die Eheleute, das Team der Gruppe, Bereichsleitung
Einen Zeitwächter installieren.

1. Joining.
 2. Eheleute suchen sich einen Schutzengel aus. Eine weitere Person, die nicht als Schutzengel gewählt wird, hat die Aufgabe des Beobachters.
 3. Erwartungshaltung und Wünsche an das Gespräch abfragen.
 4. Timeline rückblickend auf das letzte halbe Jahr.
 5. Austausch mit Schutzengeln, Benennen der Beobachtungen und Baustellen:
- A Baustellen, die abgeschlossen sind. Welche Ressourcen wurden genutzt, um die Baustellen abzuschließen?

- B Baustellen, die noch offen sind. Welche Ressourcen werden schon genutzt, welche werden noch gebraucht?
- C Baustellen mit dem Schild „Betreten verboten. Unbefugten kein Zutritt“. Welchen Gewinn haben Sie davon, diese Baustellen zu betreten? Was könnte eine Baustelle für ihren Partner sein, die nicht betreten werden darf? Welchen heimlichen Gewinn hat er davon?
- Bei jeder Einheit setzen sich beide Ehepartner mit ihren Schutzengeln zusammen und erkunden die Baustellen.
6. Timeline mit Blick in die Zukunft, begrenzt auf das nächste halbe Jahr. Welche Themen und Ressourcen nehmen sie mit ins nächste halbe Jahr? Welche können neu entstehen?
 7. Kurze Zusammenfassung des Therapeuten. Reflexion mit den Eheleuten.
 8. Ein Beobachter teilt seine Eindrücke und Beobachtungen mit.
 9. Abschluss

Durch die unterschiedlichen beruflichen Erfahrungen ergibt sich für die Expertenrunden eine Vielfalt an Ideen, die den Prozess bereichern und einen anderen Blick auf die Arbeit mit der Familie zulassen.

Familiengespräche mit der Gesamtfamilie:

- Die Praxis der Familiengespräche führten innerhalb des Teams zu Diskussionen, da unser Stundenbudget hauptsächlich auf die Bewältigung des Gruppenalltages ausgerichtet ist. Der Umfang der Beratung ist durch Marte Meo, Familiengespräche, Paargespräche und Begleitung in den Alltag sehr hoch. Da es schwierig ist, regelmäßige Gesprächstermine mit den Eltern zu finden, besteht zudem ein enorm hoher Druck, viele Themen in einem Gespräch unterzubringen. Ich konnte meinen Kollegen davon überzeugen, Gespräche zu zweit zu führen. Dies belastet zwar das Stundenbudget erheblich, erweist sich jedoch als sehr sinnvoll und hilfreich. Eine weiterführende Idee, die jedoch noch mehr Kosten verursachen würde, ist die Hinzuziehung eines externen Beraters.
- Als weitere Herausforderung sehe ich das Dilemma an, sowohl in der Rolle als „zuständiger Mentor für das untergebrachte Kind“ als auch als „Therapeut für die Gesamtfamilie“ zu agieren, zu reagieren und zu intervenieren. Die Nähe zu dem Kind im Alltag schafft eine intensive Beziehung, beeinflusst und schränkt das Arbeiten mit der Gesamtfamilie ein. Oft fühle ich mich als Anwalt des Kindes, was laut Konzeption auch so vorgesehen ist. Dies verhindert jedoch den offenen Blick für das Gesamtsystem und verbaut die Chance, die Weisheit aller Beteiligten zu nutzen. Die Gelegenheit, Neutralität zu wahren und allparteilich zu sein, kann nicht so gut genutzt werden. Aus meiner

Sicht ist dieses Dilemma unter den gegebenen Rahmenbedingung nur schwer zu lösen. Ich eröffnete mir eine Handlungsoption, indem ich bei Gesprächen mehrere Beratungsstühle (z. B. einen Therapeutenstuhl, einen Mentorenstuhl und einen Jugendamtsstuhl) aufstellte. Während des Gespräches wechselte ich die Stühle, wenn ich das Gefühl hatte, in meiner Funktion als Therapeutin unklar zu werden.

- Eltern müssen als Experten gesehen werden und als Auftraggeber viel mehr in die Arbeit und in die Gruppe integriert werden. Folgerichtig müssen sofort bei der Aufnahme klare Vereinbarung über die Häufigkeit von Familiengesprächen sowie Eltern-Kind-Zeiten in der Gruppe getroffen werden.

3. Gesamtprozess unter dem Vergrößerungsglas 2010

Unverkennbar ist, dass die Einbettung der Arbeit in eine systemische Grundhaltung spürbar ist. In der Arbeit der Gruppe fand das Integrieren des systemischen Ansatzes ihren Platz, ohne das Altbewährte zu verdrängen oder gar zu vernichten. Dies war nicht immer einfach und stellte sich oft als Herausforderung dar. Ob die Herangehensweise nun erfolgreich ist oder nicht, kann ich aus meiner subjektiven Haltung nur insoweit bewerten, dass eine Veränderung in Bezug auf Zufriedenheit von Kindern und Eltern stattgefunden hat. Auf jeden Fall hat es unsere Möglichkeiten, Familien und Kinder zu unterstützen, hilfreich erweitert und manchmal auch sinnvoll reduziert. Auch Eltern, die die Maßnahme bei uns erfolgreich oder auch nicht erfolgreich beendeten, schätzten unsere Vielfalt an neuen Herangehensweisen. Für manche schien dieses intensive Angebot jedoch auch eine zu hohe Anforderung zu sein.

Damit sich die familientherapeutische Arbeit in der Konzeption etablieren kann, müssen einige der oben angesprochenen Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung in Angriff genommen werden. Bisherige Einflüsse, Ideen und Methoden stehen in Wechselwirkung zur systemischen Idee, was für die Entwicklung von Familien nur hilfreich sein kann. Das, was hilft, hilft.

Die Erziehung eines Kindes im Heim isoliert vom Herkunftssystem hat keine Zukunft und ergibt nicht den erwünschten Erfolg. Ohne Einbeziehung des Systems ist es höchst unwahrscheinlich, dass Veränderungen über längere Zeiträume bestehen bleiben. Die Konzeption des Heimes muss sich stärker auf die wirkliche Verbindung zwischen Familien und Kinder konzentrieren. Ist dies nicht gegeben, kann auch keine Veränderung im System geschaffen werden und somit kann ein Scheitern vorprogrammiert sein (vgl. Conen 1990, S. 22). Das Konzept und die Einstellung zur Heimerziehung müssen sich von der individuumorientierten Heimerziehung zur Familienarbeit im Heim verändern. Die Erziehungsaufgaben

sollten auf die Familienarbeit abgestimmt werden. Und somit sollte die Familienarbeit in den Kosten der Maßnahme inbegriffen sein und vom Jugendamt mitgetragen werden.

Im Jahr 2010 wurde die Konzeption durch das Team und die Bereichsleitung fortgeschrieben. Einige unserer Ideen und Erfahrungen in unserer Arbeit konnten darin Platz finden. Das Phasenmodell entwickelte sich in der Zwischenzeit weg von der starren Idee einer Ampel hin zu einem Weg, der ja eigentlich das Ziel ist.

Literatur

Conen, M. L. (1990). Elternarbeit in der Heimerziehung. Frankfurt: IGfH.

Furman, B. (2008). Ich schaffs! Spielerisch und praktisch Lösungen mit Kindern finden.

Das 15-Schritte-Programm für Eltern, Erzieher und Therapeuten. Heidelberg: Carl-Auer.

White, M., Epston, D. (2006). Die Zähmung der Monster. Heidelberg: Carl-Auer.

Traube, K., Vierzigmann, G., Spindler, M. (2000). Praxisband 2. Zurück zu den Eltern? München: Sozialpädagogisches Institut im SOS Kinderdorf e.V.

Kristin Stier: *Diplom- Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin, Marte Meo Therapeutin in Ausbildung, Systemische Kinder- und Jugendlichentherapeutin in Ausbildung.*
Kristin@stier-online.com